

Hohberger Geschichten

erzählt von Stefan Kuderer

37. Das Telefon

wurde in Durbach lange nicht beachtet. Eines Tages stand ich bei der Schmiede, da kamen zwei Württemberger Wirte vorbei und fragten nach der Telefonstelle, welche noch nicht da war, und bedauerten Durbach ohne Telefon als so berühmten Weinort. Bei der nächsten Sitzung beantragte ich eine Telefonstelle zu errichten, was aber der Finanz wegen zum Ausschluß kam, wo ich mein Antrag noch schwerer begründen mußte, aber doch die Mehrheit Stimmen bekam, neben dem Spott als überspannt. Das Telefon wurde gebaut und als die Sache klappte, genehmigte mir der Ausschuss nochmals 300 Mark für Anschluss ins Gebirg, wo ich am Hohberg ein Zimmerle zur Verfügung stellen mußte. Weil aber der Hohbergwirt Spät schon eine Arreststrafe verbüßte, wurde ich und meine Tochter Magdalena zum Telefonieren beeidigt im Falle daß kein Wirt da ist unbescholten.

61. Übergabe Serrers Hof

Der junge Serrer mußte seinen Hof ziemlich teuer übernehmen in den 60er Jahren und hatte nicht leicht eine passende Frau zu finden auf diesen großen Hof und bekam zuletzt eine ganz aus dem hindersten Ort im Griesbach von einem kleinen Hofe, welche keine Energie und Kenntnisse hatte, diesem Hofe vorzustehen und der Serrer verlegte sich mehr auf das Spazierenfahren als auf das Holzführen mit seinen Rappen. Die Schuld wächst deshalb an und die Frau wurde mißmutig und Serrer verkaufte Anno 1876 seinen Hof an die Offenburger Juden für 30.000 Gulden. Diese geriebene Gesellschaft fing an diesen Hof zu zerstückeln und veranstalteten jeden Sonntag ein Trinkgelage ins Birkerwirts. Was die Juden auf jeden Tisch aufstellen ließen, da die 2 Jahre vorher die besten Weinjahre waren, stellten sich viele Käufer ein und es bekam jeder was er für ein Stück wollte, sei es Acker, Wiesen, Reben oder Wald, bis alles weg war. Die Juden brachten den Hof somit auf 75.000 Gulden.

Mein Vater kaufte den Weinberg und das Haus mit Wiesen und Feld. Da der Ketterer, der Schwager der Birkerwirtin, auf mein Vater so energisch einwirkte, eine Wirtschaft zu eröffnen, leistete er Folge und wir eröffneten eine Wirtschaft und meine Eltern machten den Fehler und gaben mir den Hof und zogen auf die Wirtschaft und wir bauten eine Mühle und ein Brennhaus mit einer Wohnung für die Geschwister Kist. Obwohl der Schwager der Kranzwirtin mein Vater zur Eröffnung einer Wirtschaft fast nötigte, stellte sich von der Kranzwirtschaft ein Haß und Konkurrenzneid ein, welcher meinen lieben Eltern das Leben verbitterte und zogen zu meinem Bruder nach Ebersweier, wo dieselben begraben liegen.

62. Sternenwirt

Meine Eltern verkauften das Anwesen an Sternenwirt und Panter um 8000 Mark. An einem FasnachtsAbend brannte die Wirtschaft mit der Wohnung der Geschwister Kist weg, wo der Schwiegervater des Panter sehr im Verdacht stand, da er an diesem Abend auch am Gebirg war. Es wurde aus dem Holz der gegenüberstehenden großen Scheune und Leibgedinghaus das jetzige Wirtshaus gebaut, den Geschwistern Kist wurde aber nichts erstellt. Diese hatten ihre 400 Gulden für ihr Hausrecht verloren. Mein Vater war aber unter dessen gestorben und Panter machte geltend, daß das Recht der Kist im Grundbuch nicht eingetragen ist. Meine Mutter und die Geschwister Kist stunden ratlos da. Ich war doch verpflichtet, diesen Leuten an die Hand zu gehen. Ich bot Panter an, sämtliches Holz umsonst zu liefern, was das Haus der Kist bedürfe, wenn die Wohnung sofort wieder hergestellt wird. Panter war damit einverstanden, aber sein Schwiegervater Sternenwirt Vogt ließ es nicht zu und es kam zur Klage.

63. Rekurs Panter

In Offenburg wurden wir abgewiesen und die Sache ging nach Karlsruhe und wir waren genötigt Zeugen aufzufinden welche beweisen können, dass Panter bei dem Kaufabschluß gesagt worden ist, daß Kist das Wohnungsrecht haben. Das war um so leichter, da Panter und Vogt

sogleich nach dem Kaufabschluß zu den Kist gingen und sagten, sie haben jetzt den Hohberg mit ihrer Wohnung gekauft und er hoffe, daß sie immer gut auskommen mit einander. Auch bei Ödsbacher hat er sich gerühmt, die Häuser billig gekauft zu haben besonders da ein ganz neues Brennhaus dabei ist, wo wohl zwei ledige das Recht darin haben, aber wann diese sterben, gehöre dieses Haus auch noch sein. Auch bei einem Besenmacher sagte er von diesem Hausrecht. Das Gericht in Karlsruhe ließ diese Zeugen beeidigen. Die beklagten brachten dies zu Bewies, daß ich durch mein Holzangebot im Unrecht bin. Der Gerichtshof stellte fest, daß das Angebot ein Beweis meiner Friedensliebe war. Nach zweimaliger Verhandlung wo wir, ich und meine Mutter, jedes Mal erscheinen mußten, bekamen wir Recht und Panter mußte das Haus wo jetzt die Schuster und Schneiderbutig ist wieder aufbauen. Wir hatten auch bedeutende Kosten und Kummer, meine Mutter bat mich den Prozeß allein weiter zu führen als wir in Karlsruhe waren, denn sie konnte vor Angst den Prozeß zu verlieren nicht mehr schlafen und bot mir 2500 M. wenn ich alles damit bezahle was es kostet, ob wir gewinnen oder verlieren, ich hätte ihr gerne den Gefallen getan, aber ich hatte Hoffnung, daß wir gewinnen und tröstete meine Mutter damit. Da ich aber der Mutter die 2500 M. nicht abnehmen wollte, obschon ich dieselben als mein Gewinn ansehen konnte, verzichtete ich darauf und wir siegten und Panter mußte die bedeutenden Kosten zahlen und fiel bei seinem kleinen Vermögen unter den Hammer. Dieses ganze Anwesen wurde ersteigert von Kaufmann Josef Fritz von Offenburg welcher ein gutes Geschäft hier machte. Aber auch bald stellte sich der Neid der Kranzwirtschaft entgegen und verleideten diesem auch das Leben hier. Auch ich mußte schwer unter diesem Zank leiden, da der Tochtermann der Kranzwirtin, Josef Serrer, mir als nächster Nachbar den ständigen Haß ansagte und sich benahm wie sein Vater Wilhelm Serrer gegen mich und die ganze Familie.

64. Hohberg Ankauf

Fritz stellte die Wirtschaft feil und um Ellenbogenfreiheit zu erhalten wollte ich den Hohberg kaufen, aber der Wirtschaftskampf war mir zuwider. Ich ging deshalb zu Kranzwirt Fieß und sagte ihm, daß der Hohberg feil ist und er denselben kaufen soll und verpachten oder selbst

betreiben solle, da es doch immer nur Zank ist wegen der Wirtschaft. Ich fragte ihn alsdann gleich, daß ich den Hohberg kaufe, wenn er ihn nicht will und würde bloß 4 Ar Holzplatz behalten und die Wirtschaft eingehen lassen für immer. Fieß sollte mir aber 500 Mark geben für diesen Verzicht. Da sagte Fieß: kaufen ihr es nur und treiben die Wirtschaft auch fort, es ist schon mal einer bankrott draussen gewesen und ich hab es nicht gespürt, da sagte ich: ja wenn du es nicht verspürst wenn die Wirtschaft offen ist, dann könnten wir doch auch in Friede mit einander leben. Fieß sagte denn auch zu und wir verließen uns in Freundschaft. Ich kaufte also den Hohberg für 12.000 Mark und setzte den Spätekarl als Pächter ein, aber ich fand mein Prozent nicht ohne die Wirtschaft zu verpachten. Aber oh Wunder, bei der Eröffnung der Wirtschaft wurde wie auch meinen Eltern früher der Maien nachts abgesägt und alles ging meine halbe Lebezeit seinen gehäßigen Lauf weiter, mit allen möglichen Schikanen. Der Spätenschorsch beneidete seinen Bruder und half ihn unterdrücken. Am Fastnacht Dienstag bekam ich und 18 andere Personen in der Umgegend Strafzettel wegen Übersitzen am Hohberg. Da 3 Personen Strafzettel erhielt, welche an dem Sonntag gar nicht in der Wirtschaft waren, auch wir anderen uns für unschuldig hielten, widersprachen wir diesen Strafzetteln und kamen alsdann vor das Schöffengericht, dabei entpuppten sich die Anzeigen die Frau Fieß und ihr Schwager Josef Serrer gaben beeidigt Zeugnis, daß sie an diesem Abend in dem Spät'schen Roßkartoffelacker die Wirtschaft kontrolliert hatten. Das Gericht stellte zuerst an mich und nachher an die anderen die Frage, wenn wie die Wirtschaft verlassen hatten, von welcher aber keiner über 12 Uhr geblieben sein wollte. Darauf wurde Frau Fieß und Serrer gefragt, wie lange die einzelnen geblieben waren. Serrer gab die Zeit bestimmt an. Als aber eine Reihe abgefragt war fing der Richter wieder vornen an. Serrer war aber dadurch eine schwere Falle gestellt, denn er wußte nicht mehr was er das erste Mal angegeben hatte und die Zeiten wichen auf Stunden voneinander ab. Wir wurden alle freigesprochen und der Staat mußte Gebühren bezahlen.